

Einführung

- 1.1 Amira aus Syrien, 1. Teil – 3
- 1.2 Ghulam aus Afghanistan, 1. Teil – 5
- 1.3 Menschen sind verschieden – 6
- 1.4 Um was geht es in den einzelnen Kapiteln? – 8
- Literatur – 8

Was sie nicht kennen, befeinden die Menschen.
(Aus dem Arabischen)

Die große Anzahl der Flüchtlinge, der Migranten und Exilanten, der Schutzsuchenden, der Zuwanderer und Arbeitssuchenden, die ihre Heimat verlassen haben in der Hoffnung, woanders ein neues, sinnvolles Leben in Frieden zu finden und schließlich in Deutschland eintreffen, bewegen uns alle in dieser Republik. Die meisten von ihnen kommen aus islamischen Gesellschaften, so aus Syrien, Irak und Libyen, aber auch aus Afghanistan, Pakistan und Iran auf der einen Seite dieser Länder, und aus Marokko, Algerien und Tunesien auf der anderen Seite. Außerdem kommen noch Flüchtlinge aus Mali und Nigeria, Äthiopien und Eritrea, Somalia und Gambia.

Weltweit sind laut dem neuesten UNO-Bericht etwa 65 Mio. Menschen auf der Flucht, mit einem Anstieg um 10 % im letzten Jahr. Die Hälfte der Menschen, die unterwegs sind, sind Kinder einer verlorenen Generation, manchmal schon in 2. Generation. Etwas weniger als zwei Drittel sind Binnenvertriebene, die anderen Flüchtlinge im Nachbarland oder in einem anderen Kontinent (UNO-Flüchtlingshilfe 2016). Bis sie zu uns kommen, haben sich die Familien aufgeteilt. Nur wenige Frauen erreichen Deutschland.

Deutschland, ein Magnet

2014 kamen rund 200.000 und 2015 etwa 2 Mio. Menschen nach Deutschland. Nicht alle wurden registriert. Viele wanderten auch ab, sodass laut Innenminister Lothar de Maiziére (Spiegel online 2016) ein sogenannter Wanderungssaldo von etwa 890.000 Menschen bleibt und registriert ist. Und 2016 wurden bis Mitte September 210.000 registrierte Personen gezählt. Mehr als die Hälfte der Hiergebliebenen sind unter 25 Jahren und ein Drittel unter 16 Jahren. Deutschland ist ein Magnet, es ist seit Jahren ein Land, in Frieden und Wohlstand, in das zunehmend mehr Menschen, besonders aus europäischen Ländern einwandern und in das andere aus Kriegsländern flüchten. Jede Person hat ihren eigenen Grund und die, die geflohen sind, tragen ihre spezifische Fluchtgeschichte mit sich. Wenn wir es international nicht schaffen, die Probleme in den Fluchtländern zu lösen, fliehen weiterhin die Menschen und einige davon zu uns. Viele sind Muslime.

Weil es in diesem Buch auch um Fluchtgründe geht und wie Flüchtlinge es geschafft haben zu kommen, und weil Flüchtlingshelferinnen und -helfer auch mit den Erlebnissen der Geflohenen umgehen müssen, stelle ich exemplarisch zwei Personen vor, Amira aus Syrien und Ghulam aus Afghanistan, die sich nach ihrer Flucht in Süddeutschland trafen und mir ihre Geschichte anvertrauten.

1.1 Amira aus Syrien, 1. Teil

„Amira?“, fragte ich nach. Ich war überrascht, nach so vielen Jahren ihren Namen zu hören. Ihre tiefe Stimme, auch wenn sie jetzt zitterte, half mir, mich an sie zu erinnern. Das musste Amira sein und es musste einen wichtigen Grund geben in dieser Zeit, in der sich ihr Land auflöste, mich anzurufen. „Amira, bist du es? Ich kann dich schlecht verstehen. Wo bist du?“ Noch bevor das Gespräch unterbrochen wurde, fiel mir an den Sprechverzögerungen auf, dass sie mich von einem Handy aus angerufen hatte. Doch woher wusste sie meine Telefonnummer? Hatte ich sie ihr damals, als wir uns kennenlernten, gegeben? Stundenlang lag der Hörer neben mir, um Amira nicht zu verpassen, sollte sie mich noch einmal kontaktieren. In der Nacht klingelte es wieder. Das musste sie sein, wer sonst sollte mich mitten in der Nacht anrufen? „Ich komme, aber ... Syrien verlassen ...“ „Sprich lauter und wiederhole es! Was hast du gesagt?“ rief ich ins Telefon und rannte mit dem Hörer ans Fenster, um mit Amira einen besseren Kontakt zu bekommen. Aber es half nichts, wir wurden unterbrochen. Amira plante also, Syrien zu verlassen und nach Deutschland zu kommen. So hatte ich sie verstanden.

Ich dachte an die junge Frau aus Damaskus, die ich vor vielen Jahren in einem Ausbildungsprogramm, in dem ich für das Modul Interkulturelle Kompetenz verantwortlich war, kennengelernt hatte. Sie war sehr wissbegierig und extrovertiert und wollte, nachdem sie an der Universität International Business studiert hatte, noch an mehreren Trainingsprogrammen in diversen Ländern teilnehmen. Viele junge Leute überall auf der Welt studierten und studieren noch immer International Business. Das Fach war Mitte der 1970er-Jahre modern und versprach, weltweit arbeiten zu können. Die Studierenden fühlten sich **in und an der Globalisierung** teilnehmend. Damals fragte niemand nach den Konsequenzen, die dieses ökonomisch-kapitalistische Globalisierungsnetz, das um die Welt gesponnen wird, längerfristig anrichten würde.

■ Ein bunter duftender Vogel

Die junge Syrerin war damals ziemlich modebewusst. Sie trug bunte Kleider aus teuren Stoffen, auffallenden Goldschmuck und liebte ein orientalisches Parfüm, das nach Moschus und Sandelholz roch und das sie sehr ausgiebig benutzte. Sein schweres Aroma lag immer in der Luft und war bisweilen, wenn ich länger in ihrer Nähe sein musste, unerträglich. Amira fiel in mancherlei Hinsicht auf: Ihre schwarzen Pupillen, die sie mit Kajal um die Augen betont hatte, funkelten hinter einer schwarzrandigen Brille umso mehr.

Modern und selbstbewusst

Offensichtlich musste sie sie immer tragen. Aber Amira fiel auch durch ihre gute Allgemeinbildung und Herzenswärme auf. Sie war sehr hilfsbereit und immer bestrebt, den Kolleginnen und Kollegen zu helfen, die es sprachlich schwieriger hatten, am Thema der Schulung teilzunehmen.

Die älteste Tochter einer wohlhabenden Familie wollte in ein paar Jahren das Unternehmen ihres Vaters übernehmen. Mit was der Vater handelte, wusste ich nicht mehr. Vielleicht Trockenfrüchte, Olivenöl und Seife? Die Familie lebte in Aleppo, während die ehrgeizige Amira 350 km entfernt in der Hauptstadt ihren Studien nachging. Die Eltern hatten ihr vertraut und ließen sie mit anderen Studentinnen zusammenleben. Allerdings musste Amira einmal in der Woche ihre Tante, die auch in Damaskus lebte, treffen, die wiederum ihre Eindrücke an Amiras Vater berichten sollte.

Die junge Frau war mit einem Bauingenieur aus Aleppo befreundet, den sie nach der Beendigung der Ausbildungen heiraten wollte. Ihre Eltern hatten damals noch keine Ahnung von dieser Liebe, erinnerte ich mich. Die beiden müssten also längst verheiratet sein, dachte ich in der Nacht, wahrscheinlich Kinder haben und Amira wird das Familienunternehmen leiten. Dann muss sie möglicherweise nicht alleine fliehen, tröstete ich mich für sie, im Gedanken an so eine Strapaze. War die Frauenstimme am Telefon wirklich Amira?

■ Greetings from Amira

An einem Donnerstag im späten Sommer 2015 lag ein zerknitterter Zettel im Postkasten: „Greetings from Amira“. Amira war hier! Vor eineinhalb Jahren hatte sie mich angerufen und seitdem hatte ich nichts mehr von ihr gehört. Ich konnte mich an ihren Familiennamen nicht erinnern und auch nicht an das Jahr, in dem wir uns das erste Mal trafen. Ich kramte die alten Seminarunterlagen hervor, um auf einer der Teilnehmerlisten schließlich ihren Namen zu finden.

In keiner Flüchtlingsunterkunft konnte ich die Syrerin finden, stattdessen aber Ghulam, einen afghanischen jungen Mann, der sich vor 11 Monaten mit zwei Freunden von Kabul aus auf den Weg nach Deutschland gemacht hatte. Ziel war sein Cousin, der schon lange in Norddeutschland lebte. Amira hatte unterwegs Ghulam getroffen. Da waren sie beide schon in Deutschland. Sie kamen zufällig ins Gespräch, konnten sich „mit Händen und Füßen verständigen“, wie er mir später erklärte. Normalerweise bleiben Syrer und Afghanen und auch die anderen Flüchtlingsgruppen unter sich, denn Flüchtlinge versuchen in ihrer Sprachenfamilie zu überleben. Ghulam erwähnte ihr gegenüber sein Ziel, wohin es ihn trieb und

Amira gab ihm den Zettel „Greetings from Amira“ mit, den er mir überreichen sollte.

In diesem Buch wird von der Begegnung mit Frauen und Männern aus islamischen Gesellschaften berichtet. In erster Linie meine ich die Begegnung von Helferinnen und Helfern in der Arbeit mit muslimischen Flüchtlingen, die sich hier integrieren möchten, so wie Amira und Ghulam. Es geht um das Zusammentreffen mit Muslimen, privat und beruflich, hier oder auch in islamischen Ländern. Auch Personen, die in islamische Länder reisen, finden ausreichend Informationen, um ihnen ihren Aufenthalt dort zu erleichtern. Wer das Weltgeschehen beobachtete, konnte seit langem ahnen, dass es zu einer großen Wanderungsbewegung kommen würde und deshalb war ich nicht erstaunt, als 2015 viele Menschen aus dem Nahen Osten und Afrika kamen. Überrascht hat mich dennoch, dass sich innerhalb weniger Monate so viele auf den Weg machten. Das war der für uns sichtbare Beginn gewaltiger Bewegungen. Wir werden es mit weiteren Flüchtlingen, besonders aus Afrika zu tun bekommen, die wegen der Klimaprobleme ihre Heimat verlassen müssen. Auch diese Auswanderung hat bereits begonnen.

Weltgeschehen – mehr
Flüchtlinge

1.2 Ghulam aus Afghanistan, 1. Teil

Es wurde ein langes Gespräch mit Ghulam, nicht nur über sein Leben im Hazaratschat in Afghanistan, dem Land, in dem ich Anfang der 1970er zwei Jahre gelebt hatte, sondern auch darüber, was ihm Amira unter Tränen berichtet hatte. „Wie geht es Amira? Ist sie allein oder mit ihrer Familie und wo ist sie?“, wollte ich wissen. „Nun erzähl schon, wie geht es ihr?“, drängte ich den Afghanen ein wenig und merkte, dass meine Farsi-Kenntnisse in den letzten 45 Jahren sehr rudimentär geworden waren.

Ghulam schilderte seinen Eindruck über eine zutiefst erschütterte Frau, die in keiner Weise jene Amira sein konnte, die ich kennengelernt hatte. „Amira ist mit einem Mann verheiratet, der in Aleppo sein eigenes Ingenieurbüro hatte“, wusste Ghulam und erwähnte in diesem Zusammenhang, dass er froh sei, sich mit einem Freund, unverheiratet und ohne eigene Kinder, auf den Weg gemacht zu haben. „Es ist nicht nur eine Unterstützung, gemeinsam zu fliehen, es kann in der Not sehr traumatisch werden!“ Der junge Mann spielte nervös mit seinen Fingern und blickte durch das Fenster in die Ferne, in eine Erinnerung, aus der ich ausgeschlossen blieb.

Amira hatte also zwei Kinder und war Geschäftsführerin in der Firma ihres Vaters. So weit, so gut, dachte ich. Alles ist so gelaufen,

Der Mann aus dem Tal

wie sie sich es gewünscht hatte. „Sie waren in Ägypten und von dort aus sollte es mit dem Boot nach Europa gehen. Sie wurden angeschossen, das hatte sie noch erwähnt. Ihr Mann sollte vorausgehen, die Familie wollte nachkommen. Nach einer Weile hörte Amira nichts mehr von ihrem Mann und machte sich mit den Kindern auf den Weg.“ „Was ist mit den Kindern? Wie alt sind sie?“ „Ich weiß es nicht, ich habe keine Kinder gesehen.“

Mehr wusste Ghulam nicht, trank seinen Tee aus und verabschiedete sich. Zurück geblieben resümierte ich die letzten Jahre, um die politischen Verhältnisse im Nahen Osten, um Amiras Aufbruch einzuordnen. Ich erinnerte mich an den Frühsommer 2012, als die Schlacht um Aleppo durch syrische Regierungsrebelln begann. Kampfhubschrauber flogen im Tiefflug über die Dächer der Stadt, in der damals 2,5 Mio. Menschen lebten. Ich hatte Amira vergessen.

Mehr über Amira und Ghulam erfahren Sie später, ► [Kap. 3](#) und ► [Kap. 7](#).

1.3 Menschen sind verschieden

Verhaltensweisen, religiös?

Nicht alle Menschen in Europa sind Christen, nicht alle im Orient Muslime und nur 30 % der Muslime sind arabisch, andere sind z. B. Perser, Afghanen oder Berber. Juden, Christen und Muslime haben ähnliche orientalische Wurzeln, entwickelten aber unterschiedliche kulturelle Traditionen, geschriebene Regeln und deren Interpretationen. Nicht alle Verhaltensweisen sind religiös bedingt, auch wenn wir sie mit dem Islam in Verbindung bringen.

Seit Langem suchen Muslime einen Weg in die Moderne und sind noch unterwegs. Seiner Disposition entsprechend, könnte sich der Islam durchaus gut an andere Religionskonzepte anpassen. Gelebt jedoch wird er von Menschen, die ihn im Kontext ihrer soziokulturellen und männlich-dominanten Lebenssituation interpretieren. Zum Leid vieler liberaler Muslime, die gerne einen aufgeklärten Islam leben würden.

Mainstream-Islam

Nicht alle muslimischen Flüchtlinge sind streng religiös, fundamentalistisch oder radikal. Es gibt sehr viele liberal denkende Personen, die Sehnsucht nach einer neuen und alltagstauglichen Interpretation ihrer Religion haben. Aber auch andere, die den fundamentalistisch-patriarchalen und puritanischen Wahhabismus, eine Interpretation des sunnitischen Islam, der in Saudi-Arabien Staatsreligion ist, als den angeblich wahren Islam vertreten. Die meisten aber folgen dem sogenannten Mainstream-Islam, was ein diffuser

Begriff für das Verhalten einer Mehrheit der Muslime ist, und nutzen ihre Religion als soziokulturelle Lebensform im Alltag.

Vergleichen wir den Moralkodex und die daraus resultierenden Verhaltensweisen von Muslimen von liberalen bis hin zu buchstabengläubigen einerseits oder von jenen, die z. B. aus Vorder- und Mittelasien, Südost- und Zentralasien, arabischen und afrikanischen Ländern kommen oder in Amerika und Europa leben andererseits, können wir selbstverständlich große kulturelle Unterschiede entdecken. Dennoch haben sie etwas gemeinsam: die islamisch-religiösen Wurzeln.

In der Begegnung zwischen Menschen treffen Wertemuster aufeinander und es kommt immer auch darauf an, wie offen wir uns begegnen und welche Bilder und Meinungen uns leiten. Vor einigen Jahrzehnten noch sahen die meisten Deutschen Omar Sharif in den Arabern, denen sie begegneten. Er war nett, attraktiv, redegewandt, ein Charmeur. Araber galten als geheimnisvoll und exotisch. Vom Leben der Muslime wusste man hier noch wenig. Sie wurden fälschlicherweise Mohammedaner genannt. Heute denken wir in Begegnungen schnell an Osama bin Laden und reagieren skeptisch. Diesen Namen sind wir eher gewohnt als Abu Bakr al-Baghdadi, den Namen des Anführers des sogenannten Islamischen Staates (IS).

Begegnen wir Flüchtlingen und Migranten geht es auf beiden Seiten um die Wertemuster, die uns zu Verfügung stehen und um kulturelle Gepflogenheiten des Landes, in dem man sich begegnet, die reflektiert und verdeutlicht werden müssen. Zufriedenstellend wird ein kulturelles Zusammenspiel dann, wenn die Belange und das Verhalten aller Beteiligten geschickt berücksichtigt werden. Das Erlernen und das Antizipieren des anderen kulturellen Verhaltens stehen dabei im Mittelpunkt. Das ist leicht gesagt, aber schwer durchzuführen, besonders jetzt, wo wir es hier in kurzer Zeit mit einer großen Anzahl von Flüchtlingen zu tun bekamen. Für viele Deutsche waren es zu viele Flüchtlinge auf einmal und davon zu viele männliche Muslime, die zu uns kamen. Dass es nicht nur in wenig aufgeklärten Kreisen zu Gegenbewegungen kam, darüber müssen wir uns nicht wundern.

„Wir alle nutzen das Gegenüber und die Anderen“, schrieb Edward Said (1978), „um unsere Identität zu festigen, in dem wir erkennen, wie anderes wir selbst sind. Jede Generation und jede Gesellschaft kreiert ihre eigenen Anderen.“ Weil unter den Menschen, die zu uns kamen, viele Muslime sind und weil ich immer öfter gefragt werde, wie bestimmte Verhaltensweisen in der Begegnung mit ihnen einzuschätzen sind, habe ich dieses Buch geschrieben.

Osama gegen Omar

Anderer sind anders

1.4 Um was geht es in den einzelnen Kapiteln?

Nachdem ich im **1. Kapitel** Amira und Ghulam vorgestellt habe, beschreibe ich im **2. Kapitel** die Situation von Personen, die in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Hier geht es um ihr Engagement und um die Arbeitsverhältnisse, um Grenzsituationen und Hilfsangebote, um ihre Arbeit zu erleichtern.

Das **3. Kapitel** befasst sich mit dem Zusammenbruch im Orient und warum sich so viele Menschen, wie etwa Amira und Ghulam auf den Weg gemacht haben. Davon zu wissen, kann die Arbeit mit Flüchtlingen erleichtern.

Mit den Bildern, die wir von Geflohenen und Vertriebenen aus dem Vorderen Orient und Nordafrika haben, und wie Flüchtlinge uns begegnen beschäftigt sich das **4. Kapitel**. Beschrieben wird die Entwicklung und Bedeutung kulturellen Verhaltens im Allgemeinen.

Weil die meisten muslimischen Flüchtlinge den konventionellen, kaum reflektierten Mainstream-Islam leben, stelle ich im **5. Kapitel** die Grundzüge der islamischen Lebensethik vor, sodass Helfende in der Flüchtlingsarbeit gegebenenfalls verstehen und einschätzen können, welchen Überzeugungen diese muslimischen Flüchtlinge in ihrem Alltag folgen.

Das **6. Kapitel** beschäftigt sich mit den familiären Verhältnissen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge und Migranten, und damit wie der traditionelle Islam das Leben der Menschen bezüglich Autorität und Sexualität prägt.

Das **7. Kapitel** schließlich beschreibt das Leben der Flüchtlinge in Deutschland und wie durch Interkulturelle Kompetenz das Zusammensein respektvoller gestaltet werden kann. Hier erfahren Sie mehr über Ghulam und Amira und über ihren Mann Mahmoud. Außerdem präsentiere ich Listen mit Tipps, die die Zusammenarbeit mit Muslimen erleichtern können, egal ob in der Sozial- und Bildungsarbeit oder in Ausbildung und Beruf.

Gedanken zum Schluss und Meinungsbilder aus einer Diskussion bilden das **8. Kapitel**.

Literatur

Said E (1978) Orientalism. Vintage Books, New York

Spiegel online (2016) Innenminister de Maiziére. 2015 kamen 890.000 Flüchtlinge nach Deutschland. www.spiegel.de/politik/deutschland/fluechtlinge-2015-kamen-890-000-schutzsuchende-nach-deutschland-a-1114739.html. Zugriffen: 30.09.2016

UNO-Flüchtlingshilfe (2016) Global Trends - Jahresbericht 2015. <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html>. Zugriffen: 14.09.2016

Muslime in Alltag und Beruf
Integration von Flüchtlingen

Hecht-El Minshawi, B.

2017, XV, 135 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-662-53374-1